

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 5

Artikel: Der Herr in schwarz
Autor: Schilling, Helmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER HERR IN SCHWARZ

Erzählung von Helmut Schilling

«Ich habe ihn wiedergesehen.»

«Wen?» Ihn, das konnte mancher sein, und doch bei weitem nicht jeder! Es lag in dieser Silbe etwas Erregendes, verschüttet und wieder aufgescheucht. Ihn – wer war das?

Meine Schwester antwortete, indem sie den Geigenkasten auf den Stuhl legte: «Den schwarzen Herrn. Erinnerst du dich?»

Ob ich mich erinnerte!

Im selben Augenblick, da sie die so ungewisse Bezeichnung verwendete, fielen zwanzig Jahre meines Lebens von mir ab. Wie ein Bergrutsch riß es alles von mir, was ich inzwischen erlebt hatte. Gegenwärtig war einzig ein Tag meiner Jugend. Ich war ein Bub. Achtjährig vielleicht. Und die Schwester war zehn...

Damals! Wir kauerten im Moos des Waldes und fertigten ein Nest für die Ostereier an. Über uns eine niedrige buschige Jungbuchengruppe,

darüber eine unendliche Halle von Dählen- und Tannenwipfeln auf wunderbar geraden Stämmen, die wie tragende Säulen aus unserem Waldboden wuchsen. Als huschende Eichhörnchen kreisten Sonnenlichter die Stämme hinauf und hinunter. In einiger Entfernung saß auf einer herrlich komplizierten Wurzel Lina, unser guter Geist, und achtete darauf, daß wir nicht verlorengingen.

Wir suchten Moos, Blätter und Tannzapfen. Wir schauten unter unserem Gebüsch bewundernd in die grüne Halle hinaus. Und jetzt verhielten wir uns plötzlich wie zwei Hasen still – wir gewahrten die dunkle Bewegung, die über dem ferneren Moosboden auftauchte und lautlos näherkam, in federnden Sprüngen, schmal, schlank, ein Herr in schwarzem Anzug! Wie ein schnellendes Reh lief er zwischen den Baumstämmen daher, ein steiler, flackern-

der Schatten; er machte mir gewaltigen Eindruck; ich faßte nicht, daß ein gutgekleideter Herr so rasch und elastisch laufen konnte.

Aber jetzt hielt er, ohne seiner Beobachter gewahr zu werden, bei unserem Buchenversteck an, atmete heftig und schluckte. Wir sahen sein bleiches Gesicht, die schwarze Haarsträhne, die vom korrekt gezogenen Scheitel schräg in die Stirn fiel, die eingefallenen Wangen, unter deren linker erst noch eine Vertiefung, groß wie ein vernarbtes Schußloch, die Aufmerksamkeit auf sich zog. Er trug keinen Hut, keinen Mantel. Unter den zugeknöpften Rock hatte er einen Gegenstand gepreßt.

Plötzlich fiel sein Blick auf uns. Die dunklen Augen weiteten sich für eine Sekunde, glänzten erschrocken und erwartungsvoll. Wir rührten uns nicht. Rasch nahmen sie wieder die natürliche Form an; ja, uns schien, er lächle über sich, indem er wie zu kleinem Selbstvorwurf den Mund spitzte und einen ungewöhnlich hohen Pfiff vernehmen ließ. Das runde Schußloch, wie wir es später nannten, grub sich dabei um einiges tiefer zwischen Kinn und Wange.

Im gleichen Augenblick war wieder die er-

staunliche Spannkraft in seinem Körper. Leiser, als er geatmet hatte, trat der schwarze Herr in den Moosboden, schnellte ab, rannte federnd in derselben Richtung weiter, verschwand gegen eine Ecke des Waldes, von wo sich das von dichtem Gesträuch bewachsene Gelände steil gegen den Fluß senkte und zu verschiedenen Dämmen und Sümpfen führte.

«Hast du ihn auch gesehen?» fragten wir hastig Lina, zu der wir aufgeschreckt flüchteten. Sie gab keine Antwort, raffte nur die paar Bücher und Körbchen, die um das Wurzelwerk herumlagen, zusammen, nickte einige Male und suchte mit uns eilends einen der häufiger begangenen Waldwege zu erreichen.

Ein langweilig offener Weg ... Doch da: Eine Bank, zwei erregte Frauen; einer war die Handtasche entrissen worden. Sie waren verdutzt, empört, ratlos. Ein Überfall!

«Ich weiß, wie er aussieht! Ein schwarzer Herr wie ein Reh!» rief ich voll Eifer.

«Das wissen wir auch. Schweig!»

Was die Frauen dann unternahmen, erfuhren wir nie.

Meiner Schwester und mir blieb der schwarze Herr, der mit federnden Sprüngen durch die

PETER MEYER

Schweizerische Stilkunde

Von der Vorzeit bis zur Gegenwart

Mit 173 Abbildungen. 10.-12. Tausend. Gebunden Fr. 16.10

Der bekannte Verfasser der «Europäischen Kunstgeschichte» hat hier ein Buch geschrieben für Leser, die weder Kunstgeschichte studiert haben noch studieren wollen, die jedoch gern einen Leitfaden hätten, die Denkmäler der Vergangenheit auch kunstgeschichtlich einzuordnen, ohne mit Einzelheiten allzusehr belastet zu werden.

So bildet dies mit 173 Abbildungen versehene Buch zugleich einen bisher fehlenden Beitrag zur Heimatkunde und Selbstbesinnung auf die Rolle der Schweiz in der europäischen Kultur, wie auch eine Einführung in das Wesen der Kunst und ihres geschichtlichen Ablaufs.

S C H W E I Z E R S P I E G E L V E R L A G Z Ü R I C H 1

grüne Halle gerannt war, während all der späteren Jahre in den Kammern der Erinnerung, so etwa, wie man einen drolligen Kasper seiner Jugend in irgendeiner Schachtel auf dem Estrich für die Ewigkeit aufbewahrt, ohne ihn je wieder hervorzuziehen.

«So war er es wirklich? Du hattest ihn tatsächlich wiedergesehen?» Ich konnte es nicht recht glauben. Ein Mensch ist nicht ein Kasper. Er verändert sich. Ein schwarzer Anzug bleibt nicht immerzu am Leib. Geschnellte Kraft wird alt. Zwanzig Jahre – viele Bäume waren seither in jenem Walde gefällt worden.

«Erinnerst du dich an die Schußwunde, wie wir die Narbe unter der linken Wange nannten?» fragte meine Schwester dagegen.

«So etwas vergißt man nicht.»

«Nun, eben!»

«Wo? – Wann bist du ihm begegnet?»

Sie wies auf den Geigenkasten. Sie nahm auf einem andern Stuhl Platz und stützte den Kopf in die Hände. «Heute, im Amthaus. Du weißt, daß ich zwischen Weihnacht und Neujahr vor den Untersuchungsgefangenen spiele.»

«Aha? Von dort kommst du jetzt. Erzähle!»

Sie erzählte nicht gern. Der sich jährlich wiederholende Gang ins Untersuchungsgefängnis bedeutete für sie jedesmal ein beklemmendes Unterfangen. Sie schritt die selbstgestellte Aufgabe mit innerlich geschlossenen Augen ab. Gesperrte Außentüren, Korridore, Zellen. Sobald die erste Tür entsichert war, schlug ein Hund an. Kein rasendes Gekläff: Ein Heulen aus dem verborgenen Innern des Gebäudes. Der Hauptkorridor schien gleich einer ins Unendliche gezogenen Geraden weit in der Ferne eine Biegung zu machen. Dunkle Türen daran aufgereiht, wohl tiefbraunes Holz, doch in der Phantasie blutrotes Holz. In einem größeren Raum einige Möbelstücke, ein Tannenbaum, die Gefängniswärterin, fünf oder acht oder zwölf Frauen versammelt, jedes Jahr anders, einmal jüngere, einmal ältere; kluge, stumpfe, verdrossene; solche, die dankten und mit Freundlichkeit die Tasse Tee reichten, solche, die ausdruckslos dem Violinspiel zuhörten. Die Pfarrhelferin, welche das Weihnachtsevangelium las. Die beiden Polizeiassistentinnen. Die frommen Lieder auf der Geige, während die einen mitzusingen begannen, die andern nur die Lippen feuchteten. Die offene Tür zum Korridor, weil auch an dessen Flucht einige Zellen geöffnet waren, aus denen Trotzige



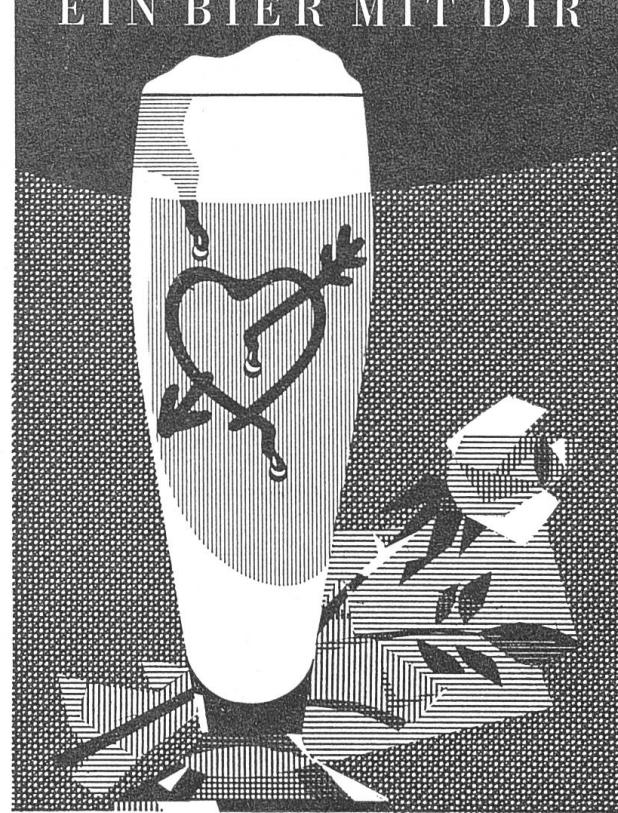
**Küchenfertiges
HIRSOTTO**
im neuen Frischhaltebeutel

Ein fixfertiges Hirsegericht mit dem natürlichen Gehalt der Hirse.
Rein vegetabil und mit echtem Meersalz.
Nur Wasser zugeben und 7 Minuten kochen.
Mit wenig Zutaten können weitere feine Hirsegerichte zubereitet werden, wie Hirsegratin, Frikadellen, Auflauf mit Käse und Gnocchi. Jeder Beutel mit Rezepten.
Beutel für 4-5 Personen Fr. 1.35.
Im Reformhaus und in Lebensmittelgeschäften

Nahrungsmittelfabrik E. Zwickly AG
Müllheim – Wigoltingen TG

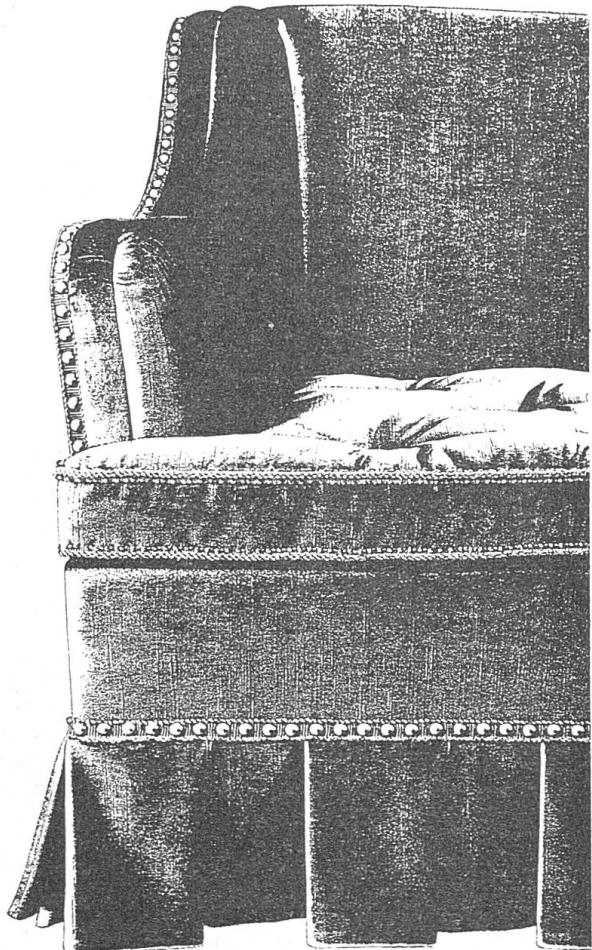


EIN BIER MIT DIR



Mit Daunen weich gepolstert

Setzen Sie sich einmal in dieses weiche, schmiegssame Polster... dann merken Sie den Unterschied. Es ist eine Spezial-Polsterung von K + K und besteht aus einem Unterpolster



mit Stahlfedern, Haarfaçon sowie einem geschmeidigen, weichen Kissen aus Daunen. Bei K + K können Sie die Polsterung ganz nach Ihrem eigenen Ermessen wählen – wir polstern nach Maß! Zugegeben: Maßanfertigung kostet etwas mehr als Konfektion – auch bei Polster-Möbeln! Aber wenn Sie vergleichen, werden Sie bald feststellen, daß die Mehrauslagen gar nicht übertrieben sind... und sich in jedem Fall lohnen. Bei K + K erhalten Sie für Ihr Geld Qualität und Wertbeständigkeit.

Knuchel + Kahl AG
Rämistrasse 17 Zürich 1

SLV

13-2



nicht herauskommen wollten. Der Geigenton strich durch den Gang; der Hund schwieg.

Nie hatte meine Schwester in Erfahrung zu bringen gesucht, welche dieser Gestalten eine wirkliche Verbrecherin war, sozusagen eine Verbrecherin von Format, welche dagegen bloß als Gelegenheitsdiebin im Warenhaus überrascht, welche vielleicht eine Hehlerin, welche lediglich über die Grenze abzuschieben war. Drei Tage, drei Wochen, drei Monate Untersuchungshaft – sie hielten sich in dieser Stunde beisammen auf, schauten auf den Baum, hörten Musik, wagten kleine Witze, saßen nervös oder verbittert da.

Diesmal, zum erstenmal, galt der Besuch der Männerabteilung. Auch hier Leute in Zivil. Harte Kinnbacken, listige Augen. Zuverlässlicher Gleichmut, verbissenes Warten. Der Klang der Violine erfüllte den Raum, in welchem die Gesichter wie Masken hingen. Ein Volkslied jetzt, später einige Sätze ernster Musik. Im Korridor stand ein Polizist.

«Verstehst du, dann hat mich der Polizist herangewinkt und zu einer der offenen Zellentüren geführt. Ich stand auf der Schwelle und begann zu spielen. Haydn, Adagio... Bei den ersten Griffen hatte ich plötzlich ein Gesicht vor mir – drüben an der Wand, über der Pritsche – das mich verwundert anschaute... und jetzt spitzte dieser andere den Mund und ließ gleich einem, der über sein Verwöhntwerden staunt, einen feinen hohen Pfiff ertönen. Deutlicher noch: Bei dieser Bewegung grub sich ein kugelrundes Loch seitlich des Kinns in die linke Wange. Ich spürte, wie der Bogen in meiner Rechten zitterte. Nie, glaube ich, habe ich mich so aus der Fassung bringen lassen. Das Gesicht!

Aber ich zwang mich.

Es war ein Kampf. Das Augenpaar gegenüber. Er konnte mich nicht kennen. Aber ich kannte ihn. Und spielte. Eine Kadenz... Eine Kadenz zwischen seinen und meinen Augen. Daß ich fortfahren konnte – ich begriff es nicht! Doch, ich begriff plötzlich: Es ging! Ich spielte. Spielte lauschend in sein Gesicht hinüber, aus dem mit einmal rein und in genau denselben Takten die Melodie gepfiffen zurückklang. Wunderbar – er fing die Klänge auf, schenkte sie mir im gleichen Augenblick wieder. Wir musizierten zusammen einen herrlichen Satz, tanzend in den Trillern, schwiebend in den Tonbrücken, zwei Stimmen, die

sich gegenseitig trugen. Jubelnd, weinend. Wie ein hundertfältig abgewandeltes Gleiten über die Violinsaiten tönte sein Pfeifen.

Er war ein Meister seiner Kunst.

Wir kamen zum Ende. Eine Fermate noch; dann rundete sich das Adagio. Aus. Er senkte den Kopf und legte ihn in die beiden Hände...»

«So, wie du jetzt tust.»

«Ja.»

«Und dann?»

«Ich ging. Ich war glücklich.»

«Aber er? Was hatte er verbrochen? Was wurde aus ihm?»

«Ich habe nicht gefragt.»

«Nicht gefragt? Wer war dieser Mensch? Ein Hoteldieb? Sag doch! Ein Musiker? Kellner? Von der Spielbank?»

«Laß das. Frag nicht. Es war schön, mit ihm zu musizieren. Nie in meinem Leben klang es so erfüllend zurück, wenn ich etwas geben wollte.»

«Schwarz gekleidet?»

«Wie damals.»

«So mußt du dich doch erkundigt haben, was er auf dem Kerbholz hat! Ob er sich womöglich nur wegen Verdachts in Untersuchungshaft befindet! Erinnere dich, damals im Wald! Und jetzt? Ein Berufsverbrecher?»

Sie schwieg.

«Was meinst du: Soll ich nachforschen? Das dürfte nicht schwierig sein!»

«Ich bitte dich, sei nicht so häßlich. Natürlich würdest du etwas herausfinden. Aber sei nicht so häßlich!»

Sei nicht so häßlich...

Ich stand vor ihr, als sei ich selbst der Verbrecher.

Ich war wachgerüttelt und wagte doch nichts mehr zu fragen. Ein schwarzer Herr, der wie ein Reh durch den Wald läuft. Ein schwarzer Herr, der reglos in der Zelle sitzt – und hat ein Instrument in sich, an Flötentönen reich – und trägt Melodien in sich, die andere aufgeschrieben haben – und pfeift ein Konzert und senkt den Kopf in die Hände.

Wir sprachen nicht mehr davon.

Wir warfen ihn wieder hinein in die Kasperschachtel und drückten den Deckel mit sachten Händen zu. Wir getrauten uns nicht, mit diesem Kasper zu spielen.

Einmal nur noch, als ich Jahre darnach im Estrich die Schachtel für meinen kleinen Bu-

Wundervoller Milch- kaffee!

Das ist die neue Methode, einen feinen, vollmundigen Milchkaffee zu brauen — ohne Arbeit und Mühe.



Sie nehmen INCAROM (aus herrlichem Bohnenkaffee mit dem bekannten Franck Aroma), geben nach Belieben Wasser und Milch zu, und schon haben Sie den würzigsten Milchkaffee. (Besonders schmackhaft wird Ihr Kaffee, wenn Sie INCAROM nur mit heißer Milch vermischen).

★ Ein Produkt der Thomi + Franck AG. Basel

*Books
for your friends
abroad*

HANS HUBER

Alt-Bundesrichter, Prof. an der Universität
Bern

HOW SWITZERLAND
IS GOVERNED

64 Seiten. Englischer Text. 19.-22. Tausend
Broschiert Fr. 4.-

A POCKET HISTORY
OF SWITZERLAND

compiled by
B. BRADFIELD

With Historical Outline and Guide
16.-19. Tausend. Broschiert Fr. 3.60

Eine handliche, kleine Schweizer Geschichte
in englischer Sprache

WALTHER HOFER

NEUTRALITY AS THE
PRINCIPLE OF SWISS
FOREIGN POLICY

5.-7. Tausend. Preis Fr. 3.70

Dieses kleine Werk ermöglicht englisch sprechen-
den Freunden, die schweizerische Neutralität
zu verstehen

THE SWISS COOKERY BOOK

Recipes from all cantons

Collected by HELEN GUGGENBÜHL

Illustrated by Werner Wälchli

18.-20. Tausend. Kart. Fr. 4.80

ZÜRCHER
SCHATZKÄSTLEIN

Herausgegeben von

ADOLF GUGGENBÜHL

Ausstattung und Illustration H. Steiner

3. Auflage. Fr. 8.60

Die 36 vierfarbigen, zweifarbigen und einfarbigen
Kunstkärtchen in einem entzückenden Kästlein
zeigen Zürich in Gegenwart und Vergangenheit.

Text in Deutsch, Französisch und Englisch.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1

ben suchte, kam mir der Gedanke: «Ist er
wohl drin, der schwarze Herr?»

Er war natürlich nicht drin. Mochte er in
der Welt herumlaufen, an Bahnhöfen ankom-
men, in Hotels absteigen, in Kabarets zu
Hause sein, was konnte man wissen! Oder gar
zwischen vier Wänden sitzen, wie man so sagt,
für richtig und für lange? Kasperschachtel,
auch du hast deine Wände, und der schwarze
Herr ist nicht drin!

Die Zeit verging. Oft war das Lachen des
Kleinen in seinem Zimmer zu hören.

Als er acht Jahre alt war, kam die Kasper-
schachtel wieder auf den Estrich. Ein roter
Teufel, ein blasser Pierrot, ein bunter Harlekin
– wer war ihm der Liebste geworden? Die eine
oder andere dieser Figuren mußte es ja sein,
an der sein Herz hing und von der er nun Ab-
schied nahm. Um – wie ich das mit meinem
Kasper tat – sie weiter im Herzen zu tragen
und nie zu vergessen und vielleicht nie wieder-
zusehen...

Nie wieder?

Ich nahm den Kleinen bei der Hand: «Jetzt
hast du ja neue Spielsachen zu Weihnachten
bekommen, und du brauchst nicht mehr an
die alten zu denken. Husch, alles Alte ist fort!
Wir wollen zusammen in den Wald gehen und
die Tannwipfel über unsren Köpfen rauschen
lassen. Wenn auch noch kein Schnee liegt, ist
doch ein Sturm willkommen, nicht wahr?»

«Ja!» jauchzte das Kind.

Wir traten in den Wald.

Zu beiden Seiten bogen sich Zweig und Ge-
äst und peitschten sich gegenseitig. Droben rie-
ben sich die Stämme mit gequältem Laut. Stö-
ße von Luft brachen in die Wipfel ein und jag-
ten sich in der Halle als unsichtbar kämpfende
Heere. Auf den glattgefegten Wegen sprangen
niederfallende Zweige wie Wassertropfen auf.

«Wenn sich der Wind legt, wird es schneien»,
sagte ich.

«Wird es schneien!» wiederholte das Kind
und glühte vor Glück: Schnee, herunterrie-
selnd durch die Nadelstäbe wie durch ein Sieb,
und der Wald wird weiß! «Bald?»

«Vielleicht heute nacht schon, wenn es käl-
ter wird, so gegen Morgen hin», erwiderte ich.

«Aber auch der Sturm ist schön!» Und der
Bub öffnete den Mund, als trinke er einen
Wasserfall kalter Luft.

Lang zog sich unser Weg. Um die zornigen
Büsche herum, unter den schwankenden Na-
deldächern hindurch...

Und dort stand die Bank von einst. Und dort saß der schwarze Herr.

Er war es. Wahrhaftig, er war es! Langsam kamen wir näher. Sein feiner, schwarzfarbener Stock lag am Boden; der Bub hob ihn auf.

«Merci, mein Kleiner!» Es war nicht der Sprachklang unserer Gegend, nicht einmal unseres Landes.

Reglos saß er da, ein alleingelassener Mensch. Still, einsam im Wald. Ich sprach ihn an. «Hier dürfen Sie nicht bleiben. Es stürmt!»

«Gewiß.» Er lächelte. Wie alt war er geworden! Die Haarsträhne über der Stirn war weiß. Beide Hände umgriffen den Stock; vielleicht hatte er geschlafen, da ihm dieser entglitten. «Gewiß, gewiß!» Er nickte, wie weltgewandte Menschen nicken, freundlich und bedächtig zugleich. «Der Wind fegt das Jahr weg, den Menschen, alles.»

Sein dunkler Blick lag auf mir.

Stand ich jetzt, wie vor Jahren meine Schwester ihm beim Geigenspiel gegenübergestanden? In seinem Bann? Ohne Gedanken? Grabend nach einem Wort.

«So allein?» Nur dies brachte ich hervor.

«Es ist schön, wenn man nicht gekannt wird. Von niemandem. Wer sollte mich auch kennen!»

Ein Ast stürzte neben uns zu Boden. Der Knabe drängte sich näher an mich.

«Es dunkelt bald!» sagte ich. «Warum gehen Sie nicht in die Stadt zurück?»

Er schaute lächelnd in die Halle hinauf, wo sich das Gebälk stöhnend ineinanderschob. Schneewolken trieben darüber hin, grau, fast violett.

«Lächerlich zu gestehen! Ich wurde bestohlen. Ich bin für den Augenblick mittellos.» Er schloß die Augen, und die Falten auf den gesenkten Lidern verrieten die erstaunte Belustigung über sich selbst. Er sprach vor sich hin, einfach so vor sich hin, als sitze er nur dem Wald gegenüber. «Daß mir das passieren könnte! Gerade mir! Ich hätte das nicht für möglich gehalten! Es ist schon komisch mit mir!»

Was für Gedanken hatte er hinter seiner Stirn? Einer kalten Stirn; sie hatte beinahe die Farbe der Strähne, die darüberlag. Jetzt erst fiel mir auf, daß er keinen Mantel trug. Er war einfach ein Herr in Schwarz.

«Bestohlen?»

Noch lächelte es in seinem geschlossenen Gesicht. Die runde Narbe, die mir als gestraffte



HIPPOPHAN WELEDA SANDDORN TONICUM

Müdigkeit und Schwäche bedrücken. Man braucht sich von ihnen nicht überwältigen zu lassen, denn oft ist die Ursache nur der Mangel an Vitamin C. Die Natur bringt Wildpflanzen hervor, die einen Überschuss an diesem Vitamin haben. Mit an der Spitze solcher Pflanzen steht die Sanddornbeere, aus der die Weleda ihr bewährtes «Hippophan» herstellt. Die Sanddornbeere ist außerdem eine jener seltenen Früchte, deren Saft fettes Oel enthält, in das noch andere die Gesundheit fördernde Substanzen eingebettet sind.

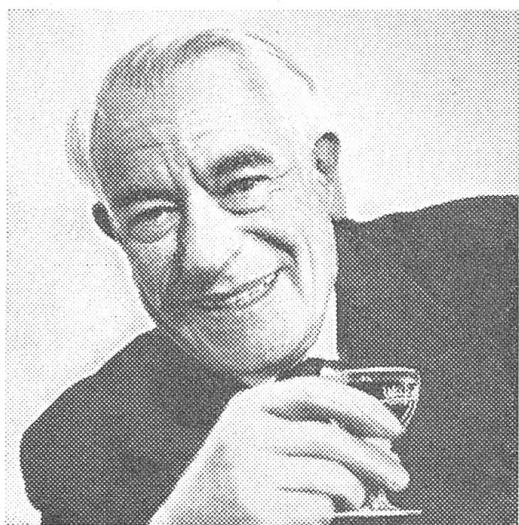
Auch Ihnen wird eine Kur mit dem Weleda Sanddorn-Tonicum «Hippophan» helfen, sich von Müdigkeit und Schwäche zu befreien. Man braucht nur 2-3 Kaffeelöffel täglich zu nehmen, um die aufhelfende Wirkung schnell zu merken.

200 cc Fr. 5.80 Kurflasche Fr. 11.50

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung der Weleda-Nachrichten

WELEDA  ARLESHEIM

Der gute Schweizer
Klebstoff: wasserfest
und zuverlässig!



Haben Sie ihn schon richtig
kennengelernt, den

Weis-flog?

Trinken Sie ihn täglich und Sie
werden seine Vorzüge schätzen!



Grube in Erinnerung geblieben, war bloß eine schlaffe, eingefallene Senke. Die Finger der aufgelegten Hand spielten mit einem Ring der andern. Einige Blätter wirbelten über den Weg und preßten sich gegen den Aufschlag seiner Hosen und an die Schuhe.

Sonderbar, ihm in diesem selben Walde zu begegnen!

Droben quälten sich zwei Baumstämme. Wie der anklagende Schmerzensruf von Schwerverwundeten stöhnte es hernieder. Er zuckte unter diesem Laut und öffnete die Augen.

«Einmal trifft es den, einmal jenen. Diesmal mich.» Sein verwundertes Lächeln war immer noch da. «Aber zur Polizei gehen? Das mag ich nicht!»

«Haben Sie keinen Beruf?»

Wieder das dunkle Licht aus seinen Augen. Mir war, als werde ich vor Gericht genommen. Als Zeuge. Zum Horchen verdammt. Ruhig klang es und ohne Vorwurf.

«Ich hatte einmal geglaubt, einen Beruf zu haben. Wissen Sie, so Melodien zu besitzen und ihnen zu leben! Ganz auf seine besondere Art! Man pfeift sie – und es ist ein Konzert. Es durchschauert den, der musiziert, nicht weniger als den, der das Konzert vernimmt. Er lauscht auf sich selbst; er lernt hinzu, er trachtet nach Meisterschaft. Aber wer will das heute noch hören! Wer will einen pfeifenden Künstler hören! Das war einst. Ich habe einen ausgestorbenen Beruf.»

Der Knabe neben mir flüsterte: «Komm jetzt!»

«Und dann brach das alles eben ab. Nur noch dann und wann, hier und dort; einige Städte; oft ohne Geld.» Er drehte den Kopf und betrachtete den Wald. Während er sich bewegte, hüpfte im Wind die Haarsträhne auf seiner Stirn. «Ich glaube, hier herum brach das alles ab.»

«Hier im Wald?» Ich wußte, was er meinte; und log. Log mit meiner Frage, wie ein Zeuge vor Gericht lügt. Ich senkte den Kopf.

In diesem Augenblick brach tief im Gehölz ein Baum. Warnendes Krachen, dann ein langanhaltender dumpfer Schlag. Wir spürten ihn unter den Sohlen.

«Nun sollten Sie aber heimgehen, meine Herren! Vernehmen Sie es nicht? Ja, ja, auch du, mein kleiner Herr. Einem wie dir bin ich damals begegnet, hier im Wald. Aber es nützte nichts.»

«Was hätte es nützen sollen?» Mir stockte der Atem.

«Ich weiß nicht. Es wäre manchmal nötig, angerufen zu werden. Immer schaut man nur zu. Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie mich angeredet haben.»

«Und Sie? – Darf ich Ihnen ...»

«Behilflich sein? Nein, ich bin das eigentlich nicht gewohnt. Aber ich danke Ihnen!» Er lächelte noch einmal und lehnte sich zurück. Die Hände auf seinem Stock sahen müde aus. Er wartete, bis ich den Knaben bei der Hand faßte. Aus dem violetten Gewölk heulte es wie aus einer riesigen Orgel.

Nach einigen Schritten blieb ich stehen und suchte nach Geld. Ich fand eine kleinere Note und schickte den Knaben zurück. Ich sah, wie er – ein kleiner Mann vor einem schwarzen Herrn – den Arm ausstreckte.

Er wurde übersehen.

Denn jener hatte die Lippen gespitzt und pfiff vor sich hin – leicht, wie wundersam leicht! Die Töne tanzten bis zu mir, getragen vom Wind. Eine singende, schwebende Melodie. Eine einsame Melodie. Moos und junges Buchenlaub und kletternde Lichter waren darin. Eine Halle voll Musik.

Und der Knabe kam wieder zu mir und drückte das Geld in meine Hand. Er zog mich den Weg voran. Schon erreichte mich das Lied nicht mehr, als er fragte: «Warum sitzt er so sonderbar da?»

«Frag nicht!» Es war die Antwort, die ich selbst einmal erhalten hatte. Der Sturm riß eben zwei Wipfel auseinander und warf sie in die Kronen der Nachbarn. Er zerblies mehr als ein altes Jahr.

«Bleibt er hier bis morgen früh?»

«Sei ganz ruhig. Er wird schon nach Hause finden!»

«Nach Hause?»

Ich nickte. Der Knabe schaute nicht mehr zurück.

In dieser Nacht aber begann es in wilden Wirbeln zu schneien; und gegen Morgen fiel Decke auf Decke milden Schnees.

Wir bitten, die Manuskripte nur einseitig zu beschreiben und Rückporto beizulegen

Redaktion des Schweizer Spiegel



Embru-Werke, Rüti ZH

Kleine Ursache, grosse

Wirkung. Nach jeder Mahlzeit mit Trybol Kräuter-Mundwasser gurgeln ist einfach und geht schnell, schützt Mund und Zähne aber doch sehr wirksam.



Das altbekannte, altbewährte und doch moderne Kreislaufmittel Zirkulan enthält ausschließlich Wirkstoffe erprobter Heilkräuter, die auf die verschiedenen Punkte des Kreislauf-Systems ausgerichtet sind und sich sinnvoll zu einer Gesamt-Wirkung vereinen. Täglich 2 Esslöffel voll Zirkulan!

Daher erklärt sich der Erfolg von Zirkulan!
Fr. 4.95, ½ Lt. 11.25, Literfl. 20.55. In Apoth. u. Drog.

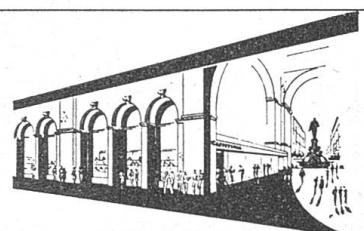
Gut beraten, prompt bedient
Lindenhof-Apotheke
Rennweg 46, Zürich

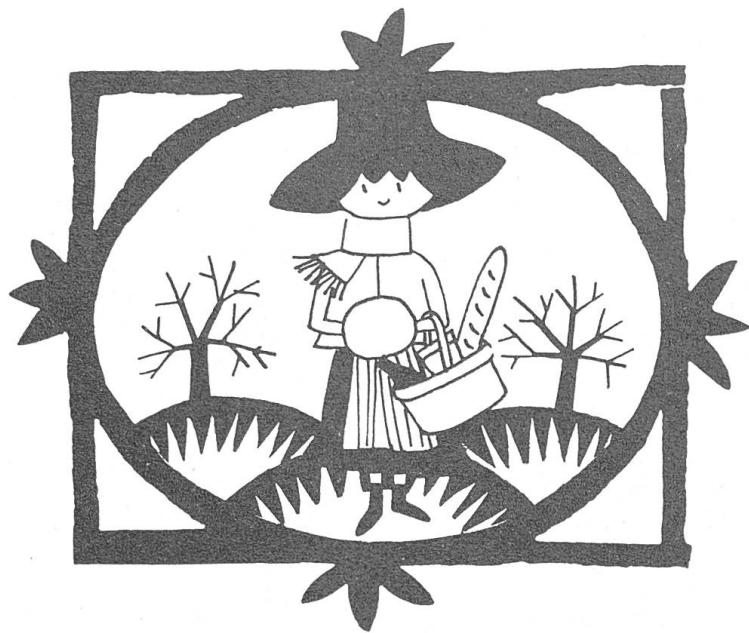
CAFETERIA

Selbstbedienung

Snack-Bar

Bahnhofbuffet
Zürich-HB





Ja, jetzt ist wieder Fonduezeit!

Zögern Sie nicht: laden Sie zwei, die Sie gerne mögen, zu einem Fondue an Ihrem Familientisch ein. Fondue ist rasch gemacht, Fondue isch guet — und die Fonduestimmung stellt sich von selber ein, wenn es aus dem Caquelon verführerisch bruzzelt.

TIP: Lassen Sie sich von Ihrem Käsehändler mindestens zwei bis

drei Sorten zusammen reiben, z.B. Emmentaler, Gruyére und Walliser Alpkäse. Rechnen Sie pro Person 150-200 g Käsemischung und einen Deziliter spritzigen Weisswein und bereiten Sie das Fondue nach dem Rezept, das Sie von Ihrem Käsehändler erhalten — es ist einfacher als Sie denken!



Fondue isch guet und git e gueti Luune!

